02/22 www.folgemirnach.de

Folge mir nach

Zeitschrift für junge Christen

Die tägliche Bibelandacht

» Seite 6

Push-Back oder Reception

Epaphras, der von euch ist

Jeremia, der weinende Prophet (2)

02

Ausharren für junge Christen

Vielleicht denkst du: Ausharren ist etwas für alte Christen. Ist es auch. Aber dich als jungen Christen betrifft es ebenso. Dafür gibt es einige biblische Beispiele:

- David war noch jung, als Samuel ihn zum König salbte. Aber er musste lange, viele Jahre darauf warten, bis er wirklich König wurde. Wie so oft bei Gläubigen – sicher auch bei dir und mir – fiel es ihm zunehmend schwer, auszuharren. Wie oft versuchen wir dann, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen, vielleicht zu rebellieren oder laut zu werden. Das ist immer zum Schaden: für uns, für unsere Umgebung und für die Sache des Herrn.

- Joseph war noch keine 17 Jahre alt, als Gott ihm durch zwei Träume deutlich machte, dass er eine Vorrangstellung innerhalb seiner Familie bekommen sollte. Was mag er gedacht haben, als er stattdessen in Gefangenschaft kam? Erst knapp 13 Jahre später kam er frei. In dieser Zeit musste Joseph auch menschliche Enttäuschungen verarbeiten. Seine Treue schien ihm zunächst nicht zu helfen. Im Gegenteil. Aber seine Geduld wurde reichlich belohnt.

- Ein junges Mädchen war in syrischer Gefangenschaft und trotz der damit verbundenen Einsamkeit bereit, ihrem syrischen Herrn, dem Verteidigungsminister des Landes, zu helfen. Sie konnte erwarten, dass sie nach diesem wichtigen Hinweis, durch den Naaman vom Aussatz befreit wurde, freigelassen würde. Nichts lesen wir davon. Vielleicht musste das Mädchen zeit seines Lebens als Sklavin weiterarbeiten …

Wahrscheinlich erlebst du die aktuelle Zeit ebenfalls als sehr mühsam. Viele Einschränkungen in Schule, Beruf, Freizeit, Familie und inmitten der Geschwister und Zusammenkünfte. Wie gehst du damit um? Sagst du dir: „Jetzt reicht's!"? Begehrst du hörbar dagegen auf, auch vor anderen, möglicherweise ungläubigen Menschen? Oder bist du bereit zu tragen und zu ertragen, ohne natürlich Gott und seinem Wort ungehorsam zu werden? Es ist leicht, alle und alles zu kritisieren. Es kann leidvoll sein, alle und alles zu ertragen. Aber es ist lohnenswert, Gottes Wege zu ertragen und in allem Möglichkeiten zu suchen, Gutes zu tun. Gebet (S. 10) ist dabei eine große Hilfe. Beispiele wie Jeremia (S. 16) spornen an. Gehorsam (S. 24) zeigt die richtige Gesinnung.

Dazu wünsche ich dir Vertrauen zu Gott und Kraft zum Durchhalten!

Impressum

Herausgeber
Christliche Schriftenverbreitung
Postfach 10 01 53
42490 Hückeswagen
02192/9210-0
info@csv-verlag.de
www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion
Rainer Brockhaus
Kormoranweg 18
46487 Wesel
0281/60819
info@folgemirnach.de

Satz und Druck
Brockhaus in Dillenburg

Folge mir nach erscheint monatlich;
Abo-Preis 22,- € zzgl. Porto;
ab drei Zeitschriften portofreie Lieferung

Probehefte können jederzeit angefordert werden.

Bibelübersetzung
Elberfelder Übersetzung
(Edition CSV Hückeswagen).

Bildnachweise
unsplash.com
stock.adobe.com
pexels.com

Push-Back oder Reception 4

Epaphras, der von euch ist 10

Es war meine Schuld! 22

Die tägliche Bibelandacht (12) 6

Jeremia, der weinende Prophet (2) 16

Gehorsam und Konsequenz 24

AKTUELLES

Push-Back oder Reception

Am Vormittag des 12.01.2022 ging die Information durch die Presse, dass das Wort „Push-Back“ als Unwort des Jahres 2021 ausgewählt wurde.

„Push-Back“ bedeutet „zurückschieben“. Beschrieben wird damit das Zurückdrängen von Migranten von der Grenze ihres Ziel- oder Transitlands. Konkreter Hintergrund für die Wahl gerade dieses Worts ist vor allem die Migrationskrise an der Grenze zwischen Belarus und Polen Ende 2021.

Es geht hier weder um eine moralische noch um eine gesellschaftlich-politische Beurteilung dieser – und anderer – Flüchtlingskrisen, auch nicht um den Sinn oder Unsinn eines gewählten Unworts. Uns ist bewusst, dass längst nicht alle Menschen, die nach Europa drängen, tatsächlich Flüchtlinge sind. Die „echten“ Flüchtlinge können nur unser volles Mitempfinden haben. Ihr Schicksal kann uns nicht gleichgültig lassen. Wer davon nicht mittelbar oder gar unmittelbar betroffen ist, kann nur dankbar sein.

Anlässlich der Wahl des Unworts des Jahres 2021 möchte ich nur daran erinnern, wie Gott mit uns umgegangen ist und wie wir miteinander umgehen sollen. Gott hat uns nicht zurückgeschoben, als wir in Not waren und Er möchte nicht, dass wir mit anderen so verfahren. Bei Gott heißt es in der Zeit der Gnade nicht „Push-Back“, sondern „Reception“ (Annahme).

Von Gott angenommen

Gott ist ein Heiland-Gott, der Menschen retten möchte (1. Tim 2,4). Er steht sozusagen mit offenen Armen da, um Sünder anzunehmen, die im Glauben zu Ihm kommen. Für den Vater des (sogenannten) verlorenen Sohnes (Lk 15) galt nicht „Push-Back“, sondern „Reception“. Er hat seinen Sohn aufgenommen und ihn, so wie er war, in den Arm genommen. So wartet Gott heute noch darauf, dass Menschen Zuflucht zu Jesus Christus nehmen. Man braucht kein ausführliches Asylverfahren, um von Gott angenommen zu werden, sondern ein Bekenntnis der Schuld und Sünde und die glaubende Annahme des Werkes von Golgatha.

Von Gott angenommen zu sein bedeutet, nicht länger ein Asylant (biblisch: Fremdling oder Fremder) zu sein. Gott nimmt uns an und macht uns zu seinen Kindern und Söhnen. Wir werden in Gottes Familie integriert. Früher waren wir fern von Gott, jetzt sind wir „durch das Blut des Christus nahe geworden“ (Eph 2,13). So nah, dass wir Gott unseren Vater nennen. Das ist Gottes Annahme.

Was bleibt uns übrig, als Gott herzlich dafür zu danken und seine Nähe immer wieder zu genießen, indem wir sein Wort lesen und mit Ihm im Gebet reden?

Einander annehmen

Wie gehen wir als Kinder Gottes miteinander um? Paulus fordert uns auf: „Deshalb nehmt einander auf, wie auch der Christus euch aufgenommen hat, zu Gottes Herrlichkeit“ (Röm 15,7). Erneut heißt es nicht „Push-Back“, sondern „Reception“. Der Maßstab Gottes in Christus, uns aufzunehmen, gilt für die Aufnahme untereinander. Wir sollten einen Erlösten, der von Gott als sein Kind angenommen worden ist, nicht ohne biblischen Grund abweisen[1]. Im Gegenteil, wir sollen einander aufnehmen – mit allen Schwächen, die der andere haben mag (haben wir selbst nicht auch genügend Schwächen?). Wir sollen sogar die Lasten des anderen tragen (Gal 6,2), denn genau das tut unser Herr mit unserer Last (Ps 68,20).

Überdenken wir es noch einmal gut: „Push-Back“ oder „Reception“ – das ist die Frage.

Ernst-August Bremicker

[1] Biblische Gründe findet man hier: Röm 16,17; Tit 3,10; 2. Thes 3,14; 1. Kor 5,13 u. a.

GLAUBE IM ALLTAG

Die tägliche Bibelandacht (12)

Nachdem wir in zurückliegenden Folgen bereits verschiedene praktische Überlegungen zur Bibelandacht vorgestellt haben, kann auch die Frage aufkommen: Wo machen wir das am besten?

Wo?

Vielleicht denkst du: Wo soll ich schon meine Bibelandacht machen? Eben da, wo ich gerade bin ... Es ist tatsächlich möglich und gut, überall, wo wir uns aufhalten, Gottes Wort zu lesen (wenn wir nicht gerade andere Aufgaben haben!). Und dennoch ist es gut, sich einmal zu überlegen, wo man sinnvollerweise die Bibel liest, um möglichst viel mitzunehmen. Was auf den ersten Blick so selbstverständlich ist, muss man sich manchmal doch härter erarbeiten, als man vielleicht zunächst denkt.

Ruhe

Der wichtigste Punkt ist, dass man Ruhe braucht. Das heißt, so gut es ist, auf dem Weg zur Schule, zur Hochschule, zum Arbeitsplatz auf dem Smartphone die Bibel zu lesen (wenn man mit Bus oder Bahn unterwegs ist!): Ruhe hat man da nicht. Es ist ständig jemand um einen herum, Leute steigen ein und aus – wer kann da wirklich in Ruhe lesen?

Nein, du brauchst eine möglichst ruhige Ecke, um Gottes Gedanken aufnehmen und im Gebet mit Gott besprechen zu können. Manche haben kein Schlafzimmer, in dem sie allein schlafen. Dennoch ist es ein guter Rückzugsort, wenn du nicht eine ruhige Ecke im Wohnzimmer deiner Eltern finden kannst. In wärmerer Jahreszeit kann auch ein ruhiges, ungestörtes Plätzchen im Garten gut geeignet sein.

Am besten ist natürlich, wenn du ein eigenes Zimmer hast – nutz die Ruhe, die es dir bietet! Auch der Herr Jesus hat sich an einen Ort der Ruhe zurückgezogen: „Und es geschah, als er für sich allein betete“ (Lk 9,18).

An dieser Stelle noch ein Nebengedanke, der etwas über die Bibelandacht hinausgeht: Eine falsche und gefährliche Ruhe-Suche gibt es auch seit einigen Jahren. Es finden, durch die Hektik unserer Zeit und das ständige „Gefragt sein“ begründet, Seminare statt, in denen man in einer Woche, ganz abgeschieden von der Zivilisation, oft in einem Kloster zur Ruhe finden soll. Nicht selten sind damit auch Yoga-Übungen verbunden, wo man

„Und er spricht zu ihnen: Kommt ihr selbst her an einen öden Ort für euch allein und ruht ein wenig aus.“
Markus 6,31

sich okkulten Mächten öffnet. So etwas wird nicht nur für Unternehmensführer, sondern auch für den Nachwuchs in Unternehmen angeboten. Das hilft nichts, ist sogar gefährlich, weil man in solchen Schweige-Wochen seinen Geist und seine Seele leicht für okkulte Begegnungen öffnet. Nein, das ist nicht empfehlenswert, um Gott und sein Wort besser kennenzulernen.

Stille

Ein ruhiger Ort ist eine Grundvoraussetzung, aber wirklich still vor Gott zu werden, bedeutet noch mehr: Dazu gehört beispielsweise, dass du dein Smartphone auf Flugmodus stellst – am besten ganz ausmachst. Dass du das Gedudel der Musikbeschallung unterbrichst. Denn wenn Gott zu uns redet, sollten wir wirklich auf Ihn hören, und nur auf Ihn. Und wenn wir zu Ihm reden, dann sollte auch da nichts dazwischenfunken.

Wir haben uns inzwischen angewöhnt, ständig auf Empfang zu stehen. Leider allzu oft nur für unsere Kontakte in den digitalen Medien, nicht für Gott. Wir haben Angst, wir könnten die nächste Nachricht oder Neuigkeit verpasst haben. Als ob davon die Welt unterginge! Nein, nur unsere Zeit vergeuden wir dadurch oft ... Viel wichtiger ist es, Gottes täglicher Botschaft zuzuhören. Haben wir unsere Ohren dafür auf Empfang gestellt?

Wenn der Herr Jesus den ersten Platz in unserem Leben haben soll, zeigt sich das in unserem Verhalten, in der Gestaltung des Tages. Und da wäre es gut, wenn wir Ihm das Sagen in unserem Leben überlassen und deshalb zuhören, konzentriert zuhören, wenn Er mit uns redet.

Such dir einen solchen Ort der Stille, wo nicht alle drei Minuten jemand hereinplatzt. Wo man in deiner Familie, deiner Umgebung weiß: Hier darf ich ihn/sie nicht stören.

Manuel Seibel

„Darum siehe, ich werde sie locken und sie in die Wüste führen und zu ihrem Herzen reden.“
Hosea 2,16

„Geh in deine Kammer, und nachdem du deine Tür geschlossen hast, bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist.“ Matthäus 6,6

PERSONEN DER BIBEL

Epaphras, der von euch ist

, unserem geliebten Mitknecht, der ein treuer
eure Liebe im Geist kundgetan hat. [Kol 4,13.
Knecht Christi Jesu, der allezeit für euch ring
völlig überzeugt in allem Willen Gottes steht
e hat um euch und die in Laodizea und die in
, mein Mitgefangener in Christus Jesus.

Die Bibel berichtet uns manche Lebensgeschichte sehr ausführlich, einige davon viele Kapitel lang (Abraham, David, Gideon u. v. m.). Von anderen Gläubigen hingegen berichtet uns Gottes Wort fast beiläufig mit nur sehr wenigen Worten. Aber in diesen wenigen Worten zeichnet uns Gott manchmal ein bemerkenswertes Bild. Einer, von dem wir nur wenig lesen, ist Epaphras. Er war keine herausragende Persönlichkeit, sondern eher ein ganz normaler Christ aus Kolossä. So wie du und ich. Von ihm lesen wir nur in Kolosser 1,7.8; 4,12.13 und Philemon 23. Das sind in Summe nur 5 Verse – aber Verse, die es in sich haben …

Der Liebliche

Der Name Epaphras bedeutet übersetzt „der Liebliche, der Anmutige". Auf den ersten Blick ist das vielleicht ein wenig merkwürdig für einen Mann. Aber wir werden sehen, dass er für Gott und seine Glaubensgeschwister lieblich war.

Einer von euch

Epaphras war ein Bruder aus der örtlichen Versammlung (Gemeinde) in Kolossä. Paulus schreibt am Ende des Kolosserbriefs: „Epaphras, der *von euch* ist". Es geht hier also weniger um eine geografische Zuordnung seiner Herkunft als vielmehr um eine geistliche Zugehörigkeit. Er war jemand, der sich mit der örtlichen Versammlung identifizierte und dort auch seiner Verantwortung als Diener des Herrn entsprach (Kol 1,7.8).

Wie sieht das bei dir persönlich aus? Lebst du an deinem Heimatort inmitten der Glaubensgeschwister oder bist du eher ein Zaungast, der sich vor Gemeinschaft mit

den Geschwistern oder auch Verbindlichkeiten und Aufgaben innerhalb der Versammlung möglichst drückt? Dann lass dich durch Epaphras ermutigen, dich aktiv und freudig in die Gemeinschaft einzubringen.

Ein Lehrer der Wahrheit

Als der Apostel Paulus den Brief schrieb, war er offensichtlich noch nicht in Kolossä gewesen (vgl. Kol 2,1). Die örtliche Versammlung dort war vermutlich durch Epaphras entstanden (vgl. Kap. 1,7). Er hatte das „Wort der Wahrheit des Evangeliums" gepredigt (Kol 1,5) und so auch die Lehre der Apostel weitergegeben (Apg 2,42). Paulus schreibt an Timotheus: *„Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Dingen, denn wenn du dies tust, so wirst du sowohl dich selbst erretten als auch die, die dich hören"* (1. Tim 4,16). Und weiter: *„Predige das Wort, halte darauf zu gelegener und ungelegener Zeit; […] ermahne mit aller Langmut und Lehre"* (2. Tim 4,2)".

Auch wir müssen an der ganzen Lehre des Wortes Gottes festhalten. Wir leben in einer Zeit, in der man die gesunde Lehre oft nicht mehr erträgt (vgl. 2. Tim 4,3). Viele grundlegende Wahrheiten und Grundsätze Gottes werden heute relativiert und mitunter sogar ins Gegenteil verdreht – auch unter Christen. Das gilt sowohl für Dinge im persönlichen als auch im gemeinsamen Bereich der Versammlung. Umso wichtiger ist, dass wir wie ein Epaphras an diesen göttlichen Grundsätzen festhalten und anderen die Lehre des Wortes Gottes weitergeben. Nun ist das vielleicht nicht in erster Linie deine Aufgabe als jüngerer Mensch. Aber denke trotzdem einmal darüber nach, wenn du z. B. eine Kinderstunde machst oder im persönlichen Gespräch über die Lehre sprichst. Hat dich Gottes Wort beeindruckt? Ist dir das, was du gelesen und verstanden hast, wertvoll geworden? Dann mach es wie Epaphras: Gib davon den Menschen in deiner unmittelbaren Umgebung weiter.

Ein Knecht Christi Jesu

Epaphras war ein Knecht (oder Sklave) des Herrn Jesus Christus. Ein besonderes Kennzeichen eines Sklaven ist, dass er Eigentum seines Herrn ist. So stellte Epaphras sein ganzes Leben unter die Führung seines Herrn und Heilands. Paulus schreibt im Brief an die Kolosser: „Ihr dient dem Herrn Christus" (Kap. 3,24).

Ein zweites Kennzeichen eines guten Sklaven ist Gehorsam. Diesen haben wir bei Epaphras schon gesehen, in dem er von Paulus lernte und dem Wort Gottes (der Lehre) gehorchte.

Wie sehen diese beiden Punkte in unserem Leben aus? Haben wir auch diese innere Einstellung, dass unser Leben unserem Herrn Christus gehört? Dienen wir dem Herrn Jesus mit unbedingter Hingabe und sind wir Ihm und seinem Wort wirklich gehorsam?

Der geliebte Mitknecht

Das ist ein ungewöhnliches Wort: *Mit*knecht. Es drückt in schöner Weise aus, dass ein Knecht nicht allein ist. Wir als Christen sind von Gott nicht als Einzelkämpfer in den Glaubenskampf gestellt worden, sondern Gott hat uns Gläubige an die Seite gestellt. Wie schön ist es, wenn man den Glauben und alle praktischen Aufgaben, die damit zusammenhängen, gemeinsam angehen kann. Ob wir unseren Mitbruder und unsere Mitschwester immer als solche sehen, die Gott uns in seiner Weisheit an die Seite gestellt hat? Für gemeinsame Dienste gibt es viele Beispiele im Neuen Testament (Paulus und Timotheus, Johannes und Petrus, die sieben Diakone in Apg 6 u. v. m.)

Weiterhin sehen wir, dass Epaphras geliebt wurde. Er war ein Knecht, der wie die anderen Knechte Gottes, von Gott selbst geliebt wurde. Aber sicher wurde er auch von seinen Geschwistern als Bruder geliebt. Doch beides steht hier eher nicht im Vordergrund. Es kommt hier noch ein weiterer schöner Aspekt zum Ausdruck. Epaphras wurde von dem Apostel und seinen Mitarbeitern als Mitknecht geliebt. Die Art und Weise des Dienstes und Auftretens von Epaphras hatten diese Wertschätzung hervorgerufen. Eine herausfordernde Aussage! Wie treten wir als Diener – auch als jüngere Gläubige – auf? Ist unser Verhalten so, dass wir von anderen Dienern wertgeschätzt und nicht gemieden werden?

Ein treuer Diener des Christus für euch

Treue ist eine in unserer Gesellschaft leider immer seltener werdende Tugend. Treue bedeutet eigentlich Verlässlichkeit gegenüber Personen oder Sachen. Treue ist eine Eigenschaft Gottes (2. Kor 1,18; 1. Thes 5,24; 2. Thes 3,3). Von Epaphras konnte Paulus bezeugen, dass er treu war (übrigens auch von seinen Brüdern Tychikus und Onesimus, vgl. Kol 4,7.9). Er war ein zuverlässiger Diener des Herrn Jesus Christus. Epaphras blieb standhaft (= treu) bei dem, was er von Paulus gelernt hatte (vgl. 1. Kor 4,2). Und er blieb beständig in der Ausübung seines Dienstes an seinen Geschwistern in der örtlichen Versammlung in Kolossä.

Treue fängt in kleinen Dingen an. Der Herr Jesus selbst sagt: *Wer im Geringsten treu ist, ist auch in vielem treu* (Lk 16,10). Gott belohnt nicht die Aufgabe, die Er gibt, sondern Er belohnt die Treue, mit der wir die Aufgaben erledigen (Mt 25,21).

Epaphras war ein Diener für die Geschwister in Kolossä. Seine Glaubensgeschwister der örtlichen Versammlung lagen ihm am Herzen und er diente ihnen. Seine Liebe zu Gott und auch zu ihnen veranlasste ihn, sich für sie einzusetzen. Auch darin ist er uns ein Vorbild. Wie schön, wenn junge Christen praktische und geistliche Dienste innerhalb der Versammlung sehen und aktiv übernehmen.

Der Mitgefangene in Christus

Im Brief an Philemon richtet Paulus Grüße von Epaphras, seinem Mitgefangenen in Christus aus. Wir haben bereits darüber nachgedacht, dass Epaphras ein Mitknecht war. Da lag der Schwerpunkt auf dem gemeinsamen Dienst. Hier liegt der gemeinsame Schwerpunkt darin, dass Brüder in den Leiden des Dienstes – die unweigerlich mit diesem verbunden sind – zusammenstanden. Der römische Strafvollzug war kein Hotelbetrieb. Wie werden die Gefangenen – unter ihnen sicher auch viele Christen – dort gelitten haben. Aber da gab es solche, die Mitgefangene waren. Bei aller Schwere des Gefangenseins war es sicher eine innerliche Wohltat, sich gegenseitig im Leid zu unterstützen und Mut zu machen.

Im Hebräer-Brief lesen wir die Aufforderung: *„Gedenkt der Gefangenen, als Mitgefangene; derer, die Ungemach leiden, als solche, die auch selbst im Leib sind“* (13,3). Wir wollen solche unterstützen, die in Not sind. Wie viele Christen sind auch heute noch im wahrsten Sinn dieser Bibelstelle Gefangene und leiden unbeschreiblich um ihres Glaubens willen. Lasst uns im Gebet für solche einstehen, als wenn es unsere eigene Not wäre! Aber darüber hinaus meint diese Stelle auch jede Form von Bedrängnis der Gläubigen, derer wir im Gebet und wenn möglich auch in praktischer

Hilfeleistung gedenken sollten. Wie wertvoll, wenn schon junge Christen die Not anderer sehen und (geistliche) Energie aufbringen, diesen Geschwistern helfend zur Seite zu stehen.

Ein Ringer im Gebet für euch

Wir haben gesehen, dass Epaphras einen öffentlichen Dienst in der Versammlung von Kolossä ausgeübt hat. Gott lässt uns nun aber auch einen Blick in den inneren, verborgenen Dienst dieses Bruders tun. Sein öffentlicher Dienst war begleitet von einem intensiven Gebetsleben in der Stille. Und Paulus betont, dass nicht nur die Art und Weise des Gebets, sondern auch der Inhalt des Gebets bemerkenswert gewesen sind. Das Gebet des Epaphras war ein Ringen und ein zeitlich ausdauerndes Gebet: *„der allezeit ringt für euch in den Gebeten.“* Was für ein gutes Zeugnis stellt Paulus diesem Bruder damit aus!

Wir dürfen annehmen, dass Epaphras sicher auch für sich selber und seine Umstände gebetet hat. Aber Gott berichtet hier, dass er für das innere Wohlergehen seiner Mitgeschwister in seiner Heimatversammlung gebetet hat.

Ein nüchterner Beurteiler

Epaphras lagen nicht nur die Glaubensgeschwister seiner Heimatversammlung Kolossä am Herzen, sondern auch die Geschwister der Nachbarversammlungen Laodizea und Hierapolis. Paulus schreibt: *„Denn ich gebe ihm Zeugnis, dass er viel Mühe hat um euch und die in Laodizea und die in Hierapolis“* (Kol 4,13). Mit anderen Worten: Die Entwicklungen in den Versammlungen führten dazu, dass er sich berechtigte Sorgen um den geistlichen Zustand der Geschwister machte. Was veranlasst ihn zu diesen Sorgen?

„Habt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde.“
Apostelgeschichte 20,28

- Es gab mindestens drei konkrete Strömungen in Kolossä, die die Geschwister von Christus abzuziehen drohten. Das waren die Philosophie (Kol 2,8), Gesetzlichkeit (Kol 2,16-19) und Askese (Kol 2,20-23).

- Bezogen auf Laodizea können wir Hinweise im Brief an diese Versammlung finden (Off 3,14-22). Hinweise deshalb, weil der Apostel Johannes diesen Brief erst gut 30 Jahre später geschrieben hat. Johannes tadelt in diesem Sendschreiben den äußerst schlechten Zustand der örtlichen Versammlung und benennt konkret folgende Missstände: völlige Gleichgültigkeit (Lauheit), Stolz, Selbstgefälligkeit und eigene Fehleinschätzung („Du sagst: Ich bin reich und ich bin reich geworden und bedarf nichts“), aber nach Gottes gerechtem Urteil war ihr Zustand von Blindheit, Unwissenheit und Armut gekennzeichnet (der Elende und Jämmerliche, arm, blind, nackt). Vermutlich waren zur Zeit des Kolosser-Briefs schon deutliche Anfänge des

Abweichens erkennbar, die in ihrer weiteren Abwärtsentwicklung zu solch gravierenden Zuständen geführt haben, die Johannes dann 30 Jahre später im Auftrag Gottes so deutlich beim Namen nennen musste.

- Über die Versammlung in Hierapolis erfahren wir nichts Näheres im Wort Gottes. Aber Epaphras waren die Zustände dort bekannt. Und das trieb ihn ins Gebet.

Epaphras hatte einen klaren Blick für diese geistlichen Fehlentwicklungen in seiner Heimatversammlung Kolossä, aber auch in den Nachbarversammlungen. Er hat nicht daran vorbeigeschaut, sie relativiert oder gar ignoriert. Das machte ihm innere Mühe und diese Not hat er im intensiven Gebet vor Gott ausgebreitet. Es war ihm ein Anliegen, dass seine Geschwister „vollkommen und völlig überzeugt in allem Willen Gottes“ stehen.

„… zu aller Zeit betend mit allem Gebet und Flehen in dem Geist, und hierzu wachend in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen …“
Epheser 6,18

Auch wir wollen einen klaren Blick auf die geistlichen Entwicklungen in den Versammlungen haben. Und wenn wir ehrlich sind, bemerken wir große Parallelen zu der Zeit damals. Aber wir haben dieselbe Hilfsquelle des Gebets wie Epaphras. Und darüber hinaus haben wir – anders als Epaphras damals – das vollständige Wort Gottes, das uns auch in Fragen des gemeinsamen Weges als Versammlungen ein untrüglicher Kompass ist. Wir müssen ihn nur im Gehorsam nutzen und uns nicht von menschlichen Meinungen in die Irre führen lassen. Lasst uns diese Hilfsquellen fleißig nutzen! Auch im Bewahren der Lehre ist Treue gefragt.

Zum Schluss

Ich bin überzeugt, dass Gott uns diese praktischen Dinge nicht rein informationshalber und als interessante historische Notiz aus der Antike mitteilt. Sondern Er möchte uns unterweisen, indem Er uns ein nachahmenswertes Beispiel eines Bruders vorstellt. Lasst uns auch die Frage stellen, wie unser Glaubensleben und die Beziehungen zu unseren Geschwistern bei uns aussehen, ganz persönlich bei dir und mir.

„… den Ausgang ihres Wandels anschauend, ahmt ihren Glauben nach.“
Hebräer 13,7

Sehr wahrscheinlich heißt kein Einziger unserer Leser mit bürgerlichem Namen Epaphras. Aber wie schön wäre es, wenn jeder von uns in geistlicher Weise ein solcher wäre. Das wäre wirklich lieblich – für Gott und Menschen.

Matthias Krommweh

BIBELSTUDIUM

Jeremia, der weinende Prophet (2)

Das Buch Jeremia gehört zu den Büchern der Bibel, die nicht so häufig gelesen werden. Der Unterschied zu den meisten anderen prophetischen Büchern besteht darin, dass vergleichsweise viel über den Propheten selbst berichtet wird. Es stellt uns einen treuen Diener in einem schwierigen Umfeld vor. Wir wollen einige Schlaglichter auf Jeremia werfen und so sein Leben und seinen Dienst zu uns sprechen lassen.

Die Situation im Volk

Nach 23 Jahren Prophetendienst im Volk Gottes hielt Jeremia Rückschau (Kap. 25,3). Zunächst war der erschütternde Zustand des Volks festzustellen. Gott hatte sie oft gewarnt. Den Ausdruck „früh mich aufmachend und sendend“ o. ä. finden wir elfmal im Buch Jeremia[1]. In Amos finden wir ähnliche Aussagen über das Nordreich zur Zeit Jerobeams II; dort hatte Gott allerdings bereits mit Gerichten begonnen. Immer lautete das Fazit: „Dennoch seid ihr nicht bis zu mir umgekehrt“. Es ist eine schreckliche Sache, wenn man die Züchtigung Gottes ausschlägt. Genau dies hatte Israel aber immer wieder getan, und selbst nach der Wegführung des Nordreichs war Juda nicht umgekehrt, sondern hatte es noch schlimmer getrieben als Samaria (vgl. Hes 23).

Jetzt war das Gericht über Juda fest beschlossen – das hatte schon die Prophetin Hulda Josia mitgeteilt (vgl. 2. Kön 22,15-17). Deshalb sollte Jeremia nicht (mehr) für das Volk beten (Kap. 7,16; 15,1). Gott hatte es oft gewarnt („früh mich aufmachend und redend“), aber es hatte nicht gehört. Nun war es zu spät; es war kein Entrinnen mehr möglich.

Gottes Langmut währt nicht unendlich, und das ist sehr ernst. Wer die Warnungen Gottes mehrfach übergeht und nicht beachtet, für den kann es einmal zu spät sein (vgl. Spr 29,1). Auch Elihu spricht im Buch Hiob davon, dass Gott einen Menschen zwei-, dreimal warnt, „um seine Seele abzuwenden von der Grube“ (Hiob 33,29). Er tut es nicht beliebig oft! Dieser Grundsatz lässt sich eingeschränkt auch auf Gläubige anwenden. Zwar kann ein wiedergeborener Christ nicht verloren gehen, aber im Hinblick auf Gottes Wege mit uns auf der Erde wird Er uns züchtigen, wenn wir als Zeugen Christi nicht mehr taugen – „damit wir nicht mit der Welt verurteilt werden“ (1. Kor 11,32).

Warum nun sollte Jeremia das Volk noch zur Buße aufrufen (Kap. 25,5)? Nun, auch wenn sie alle unter die Nationen zerstreut werden würden, so würde der Überrest Buße tun und zurückkehren. Außerdem wird Gott immer ein bußfertiges Herz erhören. Die Güte Gottes ist für uns oft erstaunlich; selbst als sich der völlig gottlose König Ahab ein wenig unter das Urteil Gottes gedemütigt hatte, war Gott sogleich bereit, das Gericht abzumildern (1. Kön 21,27-29). Wie groß ist doch Gott – und wie kleinlich sind wir oft, wenn es darum geht, unserem Bruder oder unserer Schwester zu vergeben.

[1] Jeremia 7,13.25; 11,7; 25.3.4; 26,5; 29,19; 32,33; 35,14.15; 44,4 = 11x im Buch Jeremia, dazu noch in 2. Chronika 36,15;

Bevor wir uns weiter in die Situation, wie sie in Jeremia 25 beschrieben wird, vertiefen, wollen wir uns einen Überblick verschaffen über das, was seit der Krönung Josias in Israel und in der Umgebung geschah. Da die Jahresangaben für die genannten Ereignisse von Quelle zu Quelle abweichen, sind diese nur als Anhaltspunkt zu sehen.

JAHR (VOR CHRISTUS)	BEGEBENHEITEN
640	Josia wird König (2. Chr 34,1).
627	Beginn des Dienstes von Jeremia (Jer 1,2).
626	Nabopolassar wird König über Babel. Er verriet damit seinen Herrn, denn er war Feldherr des assyrischen Königs, des Sohnes von Assurbanipal (Osnappar, Esra 4,10).
622	Höhepunkt der Erweckungsbewegung unter Josia mit einer Passahfeier (2. Chr 35,19).
612	Eroberung von Ninive durch Nabopolassar. Damit entstand faktisch das Babylonische Reich.
610	Neko (Necho II.) wird Pharao in Ägypten.
609	Krieg um das zerfallende Assyrische Reich. Josia greift in diesen Krieg ein und fällt (2. Chr 35,20).
609	Joahas wird König (2. Kön 23,31).
609	Neko unterwirft Israel und setzt Joahas gefangen. Er macht Eljakim, den Bruder Joahas' zum König und ändert seinen Namen in Jojakim (2. Kön 23,33.34).

606 — Nebukadnezar, damals Heerführer unter Nabopolassar, führt einen ersten Eroberungszug gegen die von Ägypten beherrschten Länder Syrien und Palästina. Erste Belagerung Jerusalems, aber noch keine Einnahme. Erste Wegführung nach Babel (Dan 1,1.2).

605 — Schlacht in Karchemis. Nebukadnezar besiegt Neko (Jer 46,2). Die Macht Ägyptens ist damit gebrochen und Babylon steigt zum Weltreich auf. Jojakim wird Babel tributpflichtig (2. Kön 24,1).

605 — Nabopolassar stirbt. Nebukadnezar kehrt nach Babel zurück, um den Thron zu besteigen.

601 — Nebukadnezar unterliegt einem ägyptischen Heer; Jojakim stellt die Tributzahlungen ein (2. Kön 24,1).

598 — Nebukadnezar kehrt zurück, zweite Belagerung Jerusalems. Jojakim hat dann vermutlich in der Nacht einen Ausbruchsversuch unternommen, aber Nebukadnezar hat ihn gekettet, um ihn nach Babylon zu bringen (2. Chr 36,6). Jojakim muss aber dabei gestorben sein, so dass er einfach auf die Erde geworfen wurde („Eselsbegräbnis", Jer 22,18.19;36,30).

Der in Jeremia 25 geschilderte Rückblick und die damit zusammenhängende Prophezeiung fanden im vierten Jahr Jojakims statt (605 v. Chr.), genau in dem Jahr, als der Feldherr Nebukadnezar die Ägypter in Karchemis besiegte und Babel damit zur Weltmacht aufstieg. Gleichzeitig war dies das Jahr, in dem Nebukadnezar König über Babel wurde.

Zu diesem Zeitpunkt hatte Jeremia eine neue Botschaft. Während er bislang mehr vor einem kommenden Gericht gewarnt hatte, sagte er nun konkret die Eroberung von Jerusalem durch die Babylonier voraus.[2] Als die Belagerung dann tatsächlich begann, prophezeite er den bevorstehenden Sieg Nebukadnezars und forderte dazu auf, das Gericht Gottes anzuerkennen, sich dem babylonischen Heer zu ergeben und nach Chaldäa mitzugehen. Nach dem Sieg Nebukadnezars verkündigte er, dass man dem König von Babel dienen und im Land bleiben solle. In Ägypten letztendlich finden wir die Ankündigung der Vernichtung der geflüchteten Juden durch Nebukadnezar in Ägypten. Jeremias Botschaft entsprach jeweils der vorliegenden Situation, in der er bzw. die Juden sich befanden.

[2] Leider kann man dies nicht so direkt an der Kapiteleinteilung des Buches Jeremia erkennen, da die Kapitelfolge nicht immer der zeitlichen Reihenfolge entspricht.

Während der Dienstzeit Jeremias wurde der geistliche Zustand Israels immer schlechter. War der Beginn unter Josia noch von positiven Impulsen geprägt, so ging es in der ganzen Zeit stetig bergab. Die große Erweckung durch Josia schien das Volk insgesamt nicht erreicht zu haben; es war für die meisten wohl nur eine äußere Form gewesen. Sie waren nur „mit Falschheit“ (Kap. 3,10) umgekehrt. Während zur Zeit Josias aber wenigstens die Führungsschicht des Volks noch das Wort Gottes achtete, war das zur Zeit Jojakims vorbei. Wir finden ein krasses Beispiel davon in Jeremia 36:

Der Prophet erhielt dort den Auftrag, die Worte Gottes in eine Buchrolle zu schreiben. Dies fand ungefähr zum gleichen Zeitpunkt statt wie die Voraussage aus Jeremia 25 (vgl. Kapitel 36,1 mit Kapitel 25,1). Etwa ein Jahr später hatte man ein Fasten vor dem Herrn ausgerufen (Kap. 36,9). Diese Gelegenheit schien geeignet, um die Fürsten durch ein Wort Gottes aufzurütteln, und so las Baruch im Tempel aus jenem Buch vor.

Obwohl das Fasten nur eine formale Aktion gewesen zu sein scheint, waren die Fürsten von den ersten Worten aufgerüttelt (V. 16). Sie waren der Meinung, dass diese wichtige Botschaft unbedingt dem König mitzuteilen sei. Nun wurde das Buch dem König vorgelesen. Der blieb trotz der ernsten Worte unberührt und zerschnitt und verbrannte die Mitteilungen Gottes (V. 23). Eine größere Verachtung des Wortes Gottes kann man sich kaum vorstellen.

„Der König aber saß im Winterhaus, im neunten Monat, und das Kohlenbecken war vor ihm angezündet. Und es geschah, sooft Jehudi drei oder vier Spalten vorgelesen hatte, zerschnitt sie der König mit dem Schreibermesser und warf sie in das Feuer, das im Kohlenbecken war, bis die ganze Rolle im Feuer des Kohlenbeckens vernichtet war. […] Und obwohl Elnathan und Delaja und Gemarja den König anflehten, dass er die Rolle nicht verbrennen möchte, hörte er doch nicht auf sie.“
Jeremia 36,22–25

Bei dieser Situation erfüllte sich die Vision des Mandelstabs, die Jeremia zu Beginn seines Diensts erhielt. Gott sorgte dafür, dass Jeremia nichts geschah (V. 26), und Gott wachte auch über sein Wort (V. 28). Das Wort Gottes kann man nicht durch Verbrennen zerstören und sich schon gar nicht dadurch dem Gericht Gottes entziehen. Im Gegenteil, das Gericht wurde nun sogar erweitert: „Und es wurden noch viele Worte gleichen Inhalts hinzugefügt“ (V. 32).

Jeremias Gefühle

Man kann sich gut vorstellen, dass solche Erlebnisse an dem treuen Diener Jeremia nicht spurlos vorbeigingen. Die Kapitel 2 bis 25, die er größtenteils in dieser Zeit geschrieben hat, warnen einerseits vor dem Gericht, aber sie drücken auch an vielen Stellen die Gefühle Jeremias bzw. des treuen Überrests aus.

Jeremia 8,21-23 zum Beispiel zeigt uns den Schmerz, den Jeremia beim Anblick der Leiden des Volkes empfand. Keine Spur von Selbstherrlichkeit oder gar Schadenfreude. Dadurch wird Jeremia zu einem direkten Vorbild für uns. Tragen wir auch Leid über den Zustand in der Christenheit, oder sehen wir uns als eine fromme Elite, die meint, nicht davon betroffen zu sein? Schmerzt uns der Gedanke, dass manche Glaubensgeschwister weltförmig geworden sind, indem sie sich in ihren Interessen und Aktivitäten kaum von der Welt unterscheiden? Oder denken wir an die vielen Probleme in Ehen und Familien sowie an Süchte unter Gläubigen!

Jeremia war entsetzt und weinte. Darin erinnert er an den Herrn Jesus, der beim Anblick Jerusalems weinte (Lk 19,41). Der Herr Jesus und auch Jeremia, haben in ihrem Dienst das Volk Gottes auf dem Herzen getragen – ein wichtiger Grundsatz für jeden, der heute dem himmlischen Volk Gottes dient. Dienst für den Herrn ist kein „Job", den man so erledigt wie irgendeinen Beruf. Liebe zum Volk Gottes ist unbedingte Voraussetzung, auch wenn der Dienst nicht für das Volk Gottes, sondern für den Herrn getan wird.

Es ist überaus bemerkenswert, dass Jeremia diese Gefühle für das Volk zeigte, obwohl es ihn und seine Botschaft klar ablehnte. Wie gehen wir damit um, wenn unsere Geschwister auf unsere Warnungen nicht hören und sie die Folgen tragen müssen? Denken wir dann: „Selbst schuld"? Jeremia handelte völlig anders: „Wenn ihr aber nicht hört, so wird meine Seele im Verborgenen weinen wegen eures Hochmuts; und tränen wird mein Auge und von Tränen rinnen" (Jer 13,17). Ähnliches gilt auch, wenn Trennungen unter Geschwistern geschehen sind. Lehnen wir uns dann selbstgefällig zurück und fühlen uns unschuldig? Gleichen wir Pharisäern, getreu dem Motto: „Jetzt haben wir ein Problem weniger"? Oder trauern wir und weinen darüber?

Angesichts des schmerzenden und trauernden Herzens Jeremias in Kapitel 8 erscheint der erste Abschnitt in Kapitel 9 auf den ersten Blick völlig unverständlich. Plötzlich bezeichnete der Prophet das Volk als „Ehebrecher" und „Rotte Treuloser" und sprach davon, am liebsten das Volk zu verlassen und in die Wüste zu ziehen. Ein völlig anderer Ton. Ist das noch der gleiche Jeremia? Ja, denn in Vers 5 ist von „deiner Wohnung" die Rede. Es ist also tatsächlich Jeremia, der hier redet. Der Unterschied ist, dass er in Kapitel 8,21-23 das Volk Gottes auf seinem Herzen trug, aber hier von deren Sünden redete. Dementsprechend waren seine Gefühle von Entrüstung über die Untreue Israels und der Schmach, die sie Gott zugefügt hatten, geprägt. Das Volk auf dem Herzen tragen heißt nie, über die Sünden des Volks einfach hinwegzugehen.

Arne Linder

„Ich bin zerschlagen wegen der Zerschmetterung der Tochter meines Volkes; ich gehe trauernd umher, Entsetzen hat mich ergriffen. Ist kein Balsam in Gilead, oder kein Arzt dort? Denn warum ist der Tochter meines Volkes kein Verband angelegt worden? O dass mein Haupt Wasser wäre und mein Auge ein Tränenquell, so wollte ich die Erschlagenen der Tochter meines Volkes Tag und Nacht beweinen!"
Jeremia 8,21-23

„Und als Jesus sich näherte und die Stadt sah, weinte er über sie."
Lukas 19,41

„Wasserbäche fließen herab aus meinen Augen, weil die Gottlosen dein Gesetz nicht beachten."
Psalm 119,6

AUGENBLICK

Es war meine Schuld!

Erinnerst du dich an eine Situation, wo du sagen musstest: „Es war meine Schuld!“? Vielleicht ist eine Fensterscheibe zu Bruch gegangen oder es kam zu einem Fahrradunfall oder jemand anderes ist deinetwegen gestürzt und hat sich etwas gebrochen … Wenn es nicht nur ein Missgeschick oder Unglück ist, sondern du dafür verantwortlich bist, dann ist es oft kein leichter Weg, zu den geschädigten Personen zu gehen, die Sache zu bekennen und zu gestehen: Es war meine Schuld!

Schuld vor Gott

Viel gravierender war allerdings, dass wir uns gegen den heiligen Gott versündigt hatten. Unser Leben war voll von bösen Gedanken, von schlechtem Reden und sündigen Taten. So hatte Sünde über Sünde dazu geführt, dass ein riesiger Schuldenberg aufgehäuft wurde. Diese Schuld musste bezahlt werden. Und der Preis, den Gott dafür verlangt, ist der Tod: „Der Lohn der Sünde ist der Tod“ (Röm 6,23).

Der Preis zur Begleichung der Schuld

So standst du mit deiner Schuld vor Gott und hattest selbst keine Möglichkeit, sie zu begleichen. Doch da stand ein Kreuz auf Golgatha. Und dort hing der Sohn Gottes als vollkommener und gerechter Mensch und war bereit, den Preis für dich zu bezahlen. Als es auf der Erde dunkel wurde, stand er im Gericht des heiligen Gottes und wurde für meine Schuld und Sünde bestraft. Dann gab Er sein Leben in den Tod und bezahlte so den Preis, den ich nicht zahlen konnte.

Vergeben und gerecht gesprochen

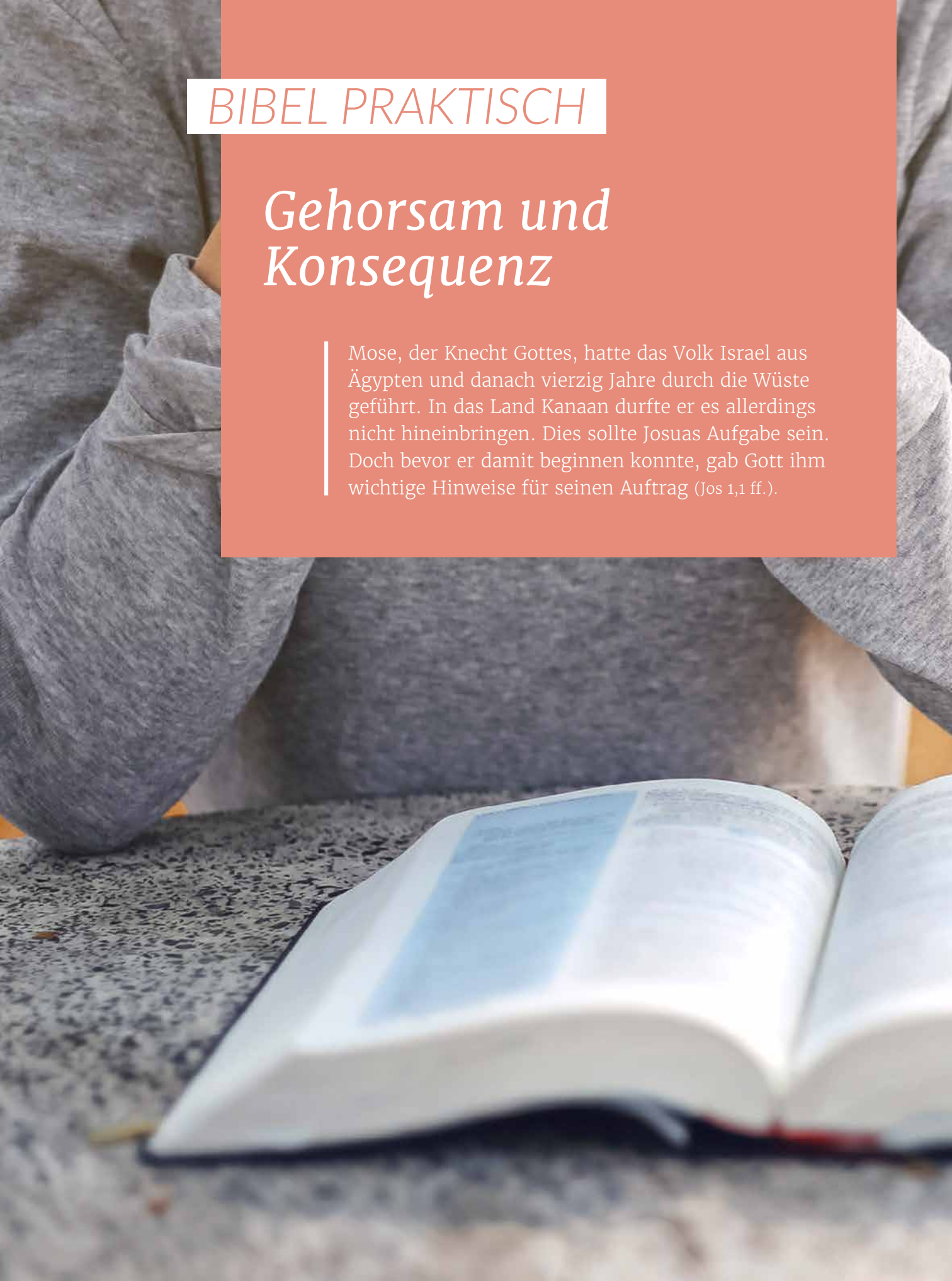
Wer sich schuldig gemacht hat und dann Vergebung erfährt, dem fällt eine Last ab. Man fühlt sich wieder frei, weil das Gewissen sich nicht mehr regt. Im Blick auf unsere Beziehung zu Gott gilt das nicht nur für eine bestimmte Zeit, sondern für ewig! Gott hat uns aufgrund des Blutes Jesu sogar gerecht gesprochen. Niemand kann uns wegen einer Sünde anklagen. „Christus ist es, der gestorben, ja noch mehr, der auch auferweckt worden, der auch zur Rechten Gottes ist, der sich auch für uns verwendet“ (Röm 8,34).

Was uns bleibt, ist, dem Herrn Jesus von Herzen zu danken und Ihn anzubeten: dass Er unser Stellvertreter geworden ist, und alle gerechten Forderungen Gottes durch sein Leiden und Sterben erfüllt hat.

Ehre sei Dir immerdar,
Preis, Anbetung, Kraft und Macht,
Dir, der einst auf Erden war,
uns die Gnade hat gebracht,
der am Kreuze für uns litt
bange Schreckensstunden lang,
uns ein ew'ges Heil erstritt,
als das reine Gotteslamm.

Herr, Dein Tod uns machte frei,
schon in diesem Leben hier,
von der Sünde Sklaverei,
denn wir sind vereint mit Dir,
Ja, Dein allgenügend Blut,
das auf Golgatha einst floss,
machte allen Schaden gut.
Wie ist doch Dein Sieg so groß!

August Gottlieb Spangenberg (1704–1792)



BIBEL PRAKTISCH

Gehorsam und Konsequenz

Mose, der Knecht Gottes, hatte das Volk Israel aus Ägypten und danach vierzig Jahre durch die Wüste geführt. In das Land Kanaan durfte er es allerdings nicht hineinbringen. Dies sollte Josuas Aufgabe sein. Doch bevor er damit beginnen konnte, gab Gott ihm wichtige Hinweise für seinen Auftrag (Jos 1,1 ff.).

„Nur sei sehr stark und mutig, dass du darauf achtest, zu tun nach dem ganzen Gesetz, das mein Knecht Mose dir geboten hat. Weiche weder zur Rechten noch zur Linken davon ab, damit es dir gelinge überall, wohin du gehst. Dieses Buch des Gesetzes soll nicht von deinem Mund weichen, und du sollst darüber nachsinnen Tag und Nacht, damit du darauf achtest, zu tun nach allem, was darin geschrieben ist; denn dann wirst du auf deinem Weg Erfolg haben, und dann wird es dir gelingen …“ (Jos 1,7-9).

Gott gab Josua konkrete Anweisungen für die Inbesitznahme des Landes. Eine der Anweisungen war, dass er genau nach den Vorschriften des Gesetzes handeln sollte. Dann würde er auf seinem Weg Erfolg und Gelingen haben und das Land mit seinen Segnungen in Besitz nehmen können. Dazu war allerdings *Gehorsam*, *Konsequenz* und die *Verinnerlichung* des Gesetzes notwendig.

Diese drei Punkte wollen wir uns einmal ansehen und auf unsere Zeit heute übertragen.

1. Gehorsam

„… dass du darauf achtest, zu tun nach dem ganzen Gesetz“. Josua *kannte* das Gesetz sicherlich gut, denn Mose hatte es ihm schon geboten (Jos 1,7). Aber jetzt forderte Gott Josua auf, darauf zu achten, es auch *zu tun*. Dabei sollte er seine Aufmerksamkeit auf seinen Wandel richten, dass dieser dem ganzen Gesetz entsprach. Kein Teil sollte davon unbeachtet bleiben, sondern im Gehorsam umgesetzt werden.

Auch uns hat Gott sein Wort gegeben. Im Gegensatz zu Josua besitzen wir es heute allerdings in seiner vollendeten Form. Es kommt von Gott und hat Autorität in sich selbst (2. Tim 3,16). Daher werden auch wir aufgefordert, dem Wort Gottes gehorsam zu sein und es in die Tat umzusetzen (2. Tim 3,14; Joh 14,21). So wie Gott von Josua Gehorsam forderte, fordert Er ihn auch von uns.

„Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbaren.“
Johannes 14,21

2. Konsequenz

„Weiche weder zur Rechten noch zur Linken davon ab“. Neben dem Gehorsam galt für Josua auch, dem Gesetz gegenüber *treu* und somit *konsequent* in seinem Handeln zu sein. Für ihn sollte es eine beständige Richtschnur bilden, von der er während seines ganzen Lebens weder zur Rechten noch zur Linken abweichen durfte.

Auch diese Botschaft können wir übertragen. Gott möchte auch von uns konsequente Treue sehen. Nicht nur ab und zu, sondern fortwährend und seinem ganzen Wort gegenüber (2. Tim 3,14).

3. Verinnerlichung

„Dieses Buch des Gesetzes soll nicht von deinem Mund weichen, und du sollst darüber nachsinnen Tag und Nacht“. Außerdem sollte Josua darauf achten, dass das Gesetz nicht von seinem Mund wich. Das bedeutete für ihn, das Gesetz wie eine Speise regelmäßig aufzunehmen. Es stellte seine geistliche Nahrung dar. Diese sollte aber nicht nur gegessen, sondern auch „verdaut“ werden. Das geschah, indem er das Gesetz erforschte (vgl. Esra 7,10) und darüber nachsann, Tag und Nacht (Ps 119,97). Nur so konnte das Gesetz in seinem Herzen und in seinem Sinn gefestigt und verankert werden.

Das gilt geistlicherweise auch uns. Es ist wichtig, dass wir regelmäßig Gottes Wort lesen, überdenken und auch darüber beten (2. Tim 2,7). Dadurch schaffen wir die Voraussetzung, es innerlich in unseren Herzen zu verankern.

4. Fazit

Dieser kurzen Belehrung dürfen wir folgende Punkte entnehmen:

1. das Wort Gottes *tun* (Gehorsam)
2. es *anhaltend* und *gemäß der Belehrung* tun (konsequente Treue)
3. es regelmäßig *lesen*, darüber *nachdenken* und darüber *beten* (Verinnerlichung)

Ein Leben im Gehorsam und in Treue zu führen, ist sicherlich nicht immer leicht. Es erfordert geistliche Energie. Doch wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott uns dazu die nötige Kraft schenkt. Dann werden auch wir den Segen genießen können, den wir in dem Herrn Jesus besitzen und echte Freude im Herzen haben (Eph 1,3).

Manuel Walter

„Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du völlig überzeugt bist, da du weißt, von wem du gelernt hast, und weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die imstande sind, dich weise zu machen zur Errettung durch den Glauben, der in Christus Jesus ist. Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig geschickt."

2. Timotheus 3,14-17

„Der Herr kam und trat hin und rief …: Samuel, Samuel!
Und Samuel sprach: Rede, denn dein Knecht hört!“

1. Samuel 3,10

„Mama, du hast dich vertan!“

Eine Mutter erzählt von Alltagserlebnissen mit ihrem Sohn:

„Mama, hast du mein Fußballtrikot gesehen?“ – „Ja, Finn, es lag heute Morgen auf dem Sofa herum, ich habe es …“

Ich kann den Satz gar nicht beenden, denn Finn ist schon, ohne den Rest abzuwarten, aus dem Zimmer gestürmt. Er will sein Trikot vom Sofa holen und kommt mit leeren Händen zurück: „Mama, du hast dich vertan! Es ist nicht dort.“ – „Du hast gar nicht zugehört, was ich dir sagen wollte. Ich habe dein Trikot in dein Zimmer geräumt.“

Am Abend schicke ich Finn zur Apotheke, ein Medikament abzuholen. Ich erkläre ihm, dass es bereits bezahlt ist. Aber Finn spielt mit seinem Handy und hört nur mit halbem Ohr zu. Er geht, aber kommt postwendend zurück, um mir zu sagen: „Mama, du hast vergessen, mir Geld mitzugeben.“

„Mama, du hast dich vertan.“ – „Mama, du hast vergessen.“ – Das ist Finns Sprache. Sollte er nicht besser sagen: „Mama, ich habe nicht richtig zugehört“? –

Es kommt auf die Art und Weise an, wie wir zuhören, besonders dann, wenn Gott zu uns spricht. Sonst könnten wir manchmal voreilig folgern, dass Gott sich irrt oder dass Er nicht an alles denkt. Jesus Christus sagte einmal zu einer Volksmenge: „Hört mich alle und versteht!“ (Mk 7,14). Hören wir Ihm aufmerksam zu! Er spricht vor allem durch die Bibel zu uns. Lesen wir sie aufmerksam, um Ihn gut zu verstehen!

„Neigt euer Ohr und kommt zu mir; hört, und eure Seele wird leben.“ (Jes 55,3)

aus dem Kalender *Die Gute Saat*